Organ des Krefelder Bürger- und Hausbesitzer-Vereins.

Volkswirthschaftliche Beilage der „Niederrheinische Volkszeitung".

Nr. 29. (Vierter Jahrgang.) Krefeld, den 18. Juli. **1900.**

Was der Reichstag im Arbeiterschutz geleistet hat.

Unter dieser Ueberschrift ging vor einigen Tagen wieder einmal ein Artikel durch sozialdemokratische Blätter, der mit einer Art Entschuldigung anhebt, daß die „Genossen im Reichstage" neuerdings für die Novellen zur Invalidenversicherung, Gewerbeordnung und Unfallversicherung gestimmt hätten. Dieses Entschuldigungsgesuch — verbunden mit dem ängstlichen Bemühen, nur ja keinen Schein von Arbeiterfreundlichkeit auf die „bürgerliche" Reichstagsmehrheit fallen zu lassen, — erscheint allerdings im Hinblick auf die „zielbewußten Genossen" sehr dringlich. Denn wenn man der genannten sozialdemokratischen Preßäußerung zufolge die „kläglichen und ungenügenden Reformen", „kümmerlichen Ansätze zu einer sozialen Gesetzgebung", „unerträglich schlechten Gesetze", die „Stümperei" und „Unfähigkeit der bürgerlichen Reichstagsmehrheit, den sozialen Bedürfnissen gerecht zu werden" in Erwägung zieht, dann muß man sich billig wundern, daß die Herren „Genossen im Reichstag" es neuerdings überhaupt für der Mühe werth gehalten haben, an die Verbesserung einer so grundschlechten sozialen Gesetzgebung ihre Mitwirkung zu verschwenden. Zur „Entschuldigung" der neueren sozialpolitischen Anwandlungen der Sozialdemokraten heißt es dann in dem Artikel: „Gewiß kann es nicht bestritten werden, daß die angeführten Gesetzesveränderungen (Invalidenversicherungs-, Gewerbeordnungs-, Unfallversicherungsnovelle) gegenüber dem bisherigen Zustande einen Fortschritt bedeuten. Denn sonst hätten unsere Genossen im Reichstage nie und nimmer dazu ihre Zustimmung gegeben." Also doch — Fortschritt! Aber nein, wir haben wohl falsch gelesen; denn am Schlusse desselben Artikels steht klar und deutlich: „Die bürgerliche Mehrheit des Reichstages begnügte sich damit — für die Arbeiter einige Schönheitspflästerchen auf die Unschönheiten und Ungerechtigkeiten der alten Gesetze zu legen, dort aber, wo es irgend ging, noch eine Verschlechterung hineinzuschmuggeln. Im übrigen ließen die Herren alles beim Alten." Also zuerst „Fortschritt" und dann außer „Schönheitspflästerchen" sogar „Verschlechterungen": „alles bei Alten"? Eine schönere Inkonsequenz, wie sie sich hier in ein und demselben sozialdemokratischen Zeitungsartikel offenbart, kann wohl kaum geboten werden.

Diese Inkonsequenz entspricht aber ganz der Haltung, welche die Sozialdemokratie in Bezug auf die gesetzliche Verbesserung der Arbeiterverhältnisse überhaupt eingenommen hat. Hierfür bietet derselbe sozialdemokratische Artikel einen Beleg. Unter Hinweis auf die vorhandenen sozialen Mißstände heißt es an einer Stelle mit Bezug auf den Beginn der sozialen Gesetzgebung: „Es mußte etwas geschehen. Aber es geschah so kläglich und ungenügend, daß kein einziger Mensch befriedigt werden konnte" ꝛc. Also „es geschah", wie die Sozialdemokraten hiermit zugeben, doch wenigstens etwas; es wurde ein, wenn auch nach sozialdemokratischer Behauptung noch so geringer Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand erzielt. Warum aber haben denn bis vor kurzem die Sozialdemokraten stets gegen diesen Fortschritt gestimmt, vor allem auch bei dem bedeutungsvollen Arbeiterschutzgesetz von 1891, während sie doch neuerdings ihre Zustimmung zu verhältnißmäßig weniger bedeutsamen Reformen gegeben haben, diesmal weil die Gesetzesveränderungen, wie es an anderer Stelle des genannten Artikels wörtlich heißt, „gegenüber dem bisherigen Zustande einen Fortschritt bedeuten?" Man könnte daraus schließen, daß die neueren Fortschritte auch den Sozialdemokraten doch sehr erheblich erschienen sind, da dieselben sie zu einer völligen Aenderung ihrer Haltung im Reichstage geführt haben. Aber dazu stimmt wieder nicht die oben mitgetheilte Auslassung über „Schönheitspflästerchen", während „im übrigen alles beim Alten" blieb.

Warum wehren sich ferner die Sozialdemokraten so entschieden, wenn die eine oder andere Bestimmung in den „schlechten" sozialen Gesetzen, die sie doch ursprünglich überhaupt abgelehnt haben, wieder beseitigt werden soll? Warum weisen sie bei Wahlen stets darauf hin, alles was für die Arbeiter bisher geschehen sei, sei ihnen zu verdanken, während sie andererseits, wenn das Zentrum bescheiden sein Theil an dem Zustandekommen der sozialen Gesetze beansprucht, geringschätzig dieselben Gesetze als so miserabel hinstellen, daß sie (die Sozialdemokraten) nicht hätten dafür stimmen können?

Eine Erklärung für diese Ungereimtheiten bietet der Artikel nicht, der sich auch, trotz der Geringschätzung, mit der er die ganze soziale Gesetzgebung behandelt, wohl hütet zu erwähnen, daß die Sozialdemokraten bis in die jüngste Zeit hinein gegen alle den Schutz und die Versicherung der Arbeiter betreffenden Gesetze gestimmt haben. Warum denn nicht, wo die Gelegenheit so günstig war, gerade heraus gesagt: Arbeiter, an all diesen grundschlechten Gesetzen sind wir, die Sozialdemokraten, eure „einzigen und wahren Freunde", durchaus unschuldig; wenn es nach uns gegangen wäre, so hättet ihr heute noch keine gesetzlichen Krankenkassen, keine Unfallversicherung ꝛc., kein Arbeiterschutzgesetz von 1891 mit seinem vermehrten Schutz für die körperliche und geistige Gesundheit der Arbeiter, keine Gewerbegerichte ꝛc., dann hättet ihr nur unsere schönen Reichstagsreden, die euch einstweilen Ersatz bieten müßten, bis wir Sozialdemokraten all das viel besser auf einmal durchgesetzt haben werden! Eine solche Erklärung hätte doch in einem Artikel: „Was der Reichstag im Arbeiterschutzgesetz geleistet hat" — nicht fehlen dürfen.

Aber das hütet sich die sozialdemokratische Presse wohl anszusprechen. Das Bewußtsein der segensreichen Wirkungen unserer sozialen Gesetze, deren Verbesserungsbedürftigkeit übrigens das Zentrum stets, kürzlich noch nach Abschluß der Unfallversicherungsreform, anerkannt hat, ist zu tief ins Volk eingedrungen. Das ist auch der Grund, warum die „Genossen im Reichstag" heute für gesetzliche Reformen stimmen, die „gegenüber dem bisherigen Zustand (nur!) einen Fortschritt bedeuten", während sie es sich früher leisten konnten, gegen alles zu stimmen, obwohl damit nach ihrem eigenen Zugeständniß, daß „etwas geschah", doch auch ein Fortschritt erzielt wurde. Die Zeiten haben sich eben inzwischen merklich geändert. Der Arbeiter, auch der sozialistisch gefärbte, ist nüchterner, praktischer, mehr auf Gegenwartspolitik bedacht geworden. Die erstarkende Gewerkschaftsbewegung hat dazu erheblich beigetragen, den Arbeiter auch zur Entgegennahme von Abschlagszahlungen geneigt zu machen, ohne daß es ihn kümmert, daß „die Ziele der Sozialdemokratie nicht auf dem Wege der Arbeiterschutzgesetzgebung zu erreichen sind" (Abg. Singer, Parteitag zu Halle 1890). Die Hauptsache ist für den vernünftig denkenden Arbeiter eben, daß überhaupt etwas erreicht wird, das haben auch die Sozialdemokraten eingesehen. Und wenn daher heute im Reichstage wieder die Frage an die Sozialdemokraten gestellt würde, ob sie etwa als eine entscheidende Partei „solche Gesetze, wie das Arbeiterschutzgesetz, die Krankenversicherung, die Unfallversicherung an ihrem Widerspruch scheitern lassen wollten", würde schwerlich aus ihren Reihen ein „zielbewußtes" Jawohl! ertönen wie am 14. Januar 1893.

Daß die Sozialdemokraten heute angefangen haben, praktischer zu werden, wird nicht zuletzt von uns gewiß mit Freuden begrüßt. Eine sachliche Kritik dessen, was der Reichstag im Arbeiterschutz geleistet hat, wird der sozialdemokratischen Presse Niemand verdenken; auch das Zentrum ist keineswegs völlig befriedigt. Aber die schnodderige Art und Weise, wie der in Rede stehende Artikel über alles auf sozialem Gebiete bisher Geleistete einfach den Stab bricht, ohne kaum ein einziges gutes Haar daran zu lassen, müßte unseres Erachtens selbst einem ehrlichen Sozialdemokraten die Schamröthe ins Gesicht treiben. Der deutschen Arbeiterschaft trauen wir durchweg genug Verständniß für die Nützlichkeit unserer sozialen Gesetzgebung zu, daß sie sich über solche sozialdemokratischen Preßleistungen selbst ein Urtheil bildet und die Frage daran anknüpft, was denn die Sozialdemokratie im Arbeiterschutz bisher nicht nur — geredet, sondern „geleistet" hat?

Selbsthülfe des Kleinhandels.

Finanzminister Miquel äußerte kürzlich gegenüber einer Deputation des Zentralverbandes der Vereine selbstständiger Gewerbetreibender zu Berlin, die ihm den Dank ihrer Vereine namentlich für das Zustandekommen des Waarenhaussteuergesetzes aussprach, bezüglich des Zweckes dieses Gesetzes: es solle die Ausbreitung der Waarenhäuser, wenn es sie auch nicht hindern könne, so doch verlangsamen, sodaß der Mittelstand Zeit gewinne, sich besser zu organisiren. Der Staat allein könne nicht helfen; die Organisationen des gewerblichen Mittelstandes müßten ebenfalls darauf bedacht sein, sich selbst zu helfen durch praktische Unternehmungen, und als solche kämen u. a. wesentlich in Betracht Rohstoff- und Einkaufsgenossenschaften.

Die Ueberlegenheit der großen Waarenhäuser beruht allerdings zum großen Theile darauf, daß sie bei den großen Bestellungen, welche sie von gewissen gangbaren Massenwaaren zu machen pflegen, billigere Preise als die kleinen und mittleren Geschäfte bewilligt erhalten in Gestalt eines mit der Höhe der Bezüge wachsenden Rabatts. Um eine klare Anschauung davon zu geben, wie gerade beim Einkauf im Großen die steigenden Rabattbewilligungen außerordentlich verbilligend auf die Preise wirken, geben wir nach Paul Dehn: die Großbazare und Massenzweiggeschäfte (Berlin, Trowitsch und Sohn, 1899) die Bestimmungen der Vereinigung der Gummigroßhändler für den Verkauf von Gummibällen hier wieder. Bei Abnahme von Gummibällen bis zum Betrage von 300 M. wird kein Rabattabschlag gewährt. Bei Bezügen bis zu 500 M. 2½ Proz., bis zu 1000 M. 7½ Proz., bis 2000 M. 10 Proz., über 2000 M. 12½ Proz. Der kleine Händler, der nur für 100 M. Gummibälle bezieht, muß demnach schon 12½ Proz. mehr zahlen, als der mittlere Händler. Bei Bezügen von 10,000 M. innerhalb eines Jahres gewährt die Vereinigung unter dem Namen eines „Bonusrabatts" weitere 3 Proz., bei solchen bis 15,000 M. 4 Proz. und solchen über 15,000 M. 5 Proz., sodaß also der große Händler,

Niederrheinische Volkszeitung.

Nr. 309. (Abend-Ausgabe.) Krefeld, Mittwoch, den 18. Juli 1900. (Erstes Blatt.) 52. Jahrgang.

a) * Die Macht des Gewissens.

Novelle frei nach dem Amerikanischen.
Von Gerda Frieden.

Mit ein paar Worten verabschiedet Virginia sich. Daß unbemerkte Paar folgt der Fee, um Schnell drehe sie sich um und eile dem Freiherrn zurück.

Josua kommt seiner Mutter ein paar Worte ins Ohr. Dann folgt er der plötzlichen Gehalt.

Fest gilt's, fünfzig Pfund Sterling zu verdienen. Josua ist fein Christlein schon so fest beladen, daß ihm manchmal eine Art Schwindel vor den Augen vor sich selbst überfällt. Dann kommt es wie ein Wahnsinniger durch die Straßen und wimmert: „Die Sonne kommt es an den Tag." Die Sonne kommt es an den Tag." Dann fürchtet er sich vor dem heißen Tagesstich, vor dem flarm Himmelblau, vor den kreischenden Sommervögeln, vor dem Grashalmgrünen aber unter den Brückenbogen; aber er schickt den Raben vor seinem Fenster und zieht die große Decke bis über die Ohren, nur um kein Licht, keinen Himmel, keine Sonne zu sehen.

Manch es an dem Tage, so wurde er diese neue Stunde nicht mehr begehen, er fürchtet sich vor erneuten Oberpeinen. Aber was hilft's? Um Verbrechen jetzt gesühnt zu quälen. Aber was hilft's? Um Verbrechen jetzt gesühnt zu werden, immer weiter, immer weiter!" Einzig ins Koch hinter Schloß und Riegel!" Und außerdem — fünfzig Pfund Sterling sind eine schöne Sache! Also vorwärts!

Virginia hat einen tüchtigen Vorsprung, Josua beschleunigt auer über's Feld zu laufen und sie zu überholen.

Und richtig — also sie die Landstraße erreicht, steht er bereits mit der Meute in der Hand hat.

„Guten Abend, Fräulein."

„Ich möchte Ihnen was sagen, Fräulein."

„Ein ander Mal. Es ist schon zu spät, und ich bin in Eile."

„Nein, ich kann Sie da gar nicht. Wenn Sie mir durchaus etwas zu sagen haben, so machen Sie schnell!"

„Mein Name ist Josua Fink, zu Diensten — und wenn in dieser Welt. Wie ich später mal heißen werde —" und Virginia hat ein tapferes kleines Herz; trotzdem wird es ihr unheimlich in der Nähe des Burschen.

„Guten Abend, Josua Fink", sagt sie bestimmt und will davon eilen.

„Ne, laufen Sie nicht so, Fräulein!" ruft er ihr hohnisch nach und ist mit ein paar Sätzen wieder neben ihr. „Ich weiß, daß Sie aus der Waldburg fort mußten, weil kein Testament gefunden wurde. Nur ich hier gewesen, wären Sie überhaupt gar nicht erst hergekommen. Ich der Josua Fink, hätte dafür gesorgt."

Virginia hat mit Benjamin Interesse gespielt. Sie einmal hat sie den eifrigen Sucher unterbrochen. Jetzt da Josua seine letzten Worte mit kraftvollem Aufstampfen seines rechten Fußes bekräftigt, sagt sie ernst:

„Gut, daß Sie es mich jetzt gesagt haben. Ich danke Ihnen, Josua Fink."

Und hastig eilt sie davon.

Dreimal folgt Josua Fink ihr nicht. Er hat erreicht was er wollte.

Und weiter und weiter eilt Virginia. Es ist, als ob sie die Entfernung zwischen sich und dem Burschen immer mehr vergrößern möchte.

In ihrer Erregung bemerkt sie den Weg, Anstatt links nach der Waldburg zu gehen, biegt sie rechts ab und eilt fernt sich mehr und mehr von ihrem Ziel.

Sie hängt zu sehr ihren Gedanken nach, um den Irrthum auch nur zu bemerken.

Endlich ist die Ansgaben gekommen, endlich kann sie Ruh, ihrer lieben, guten Ruh weiter offen in die Augen blicken, ohne daß das Bekanntsein durch schlimme Gedanken beeinträchtigt wird.

Virginia ist wahrhaft glücklich in diesen Gedanken. Zapfer schreitet sie vorwärts; nur manchmal, wenn sie daß das Gitter des zur Waldburg gehörenden Parks sich gar nicht zeigen will . . . Plötzlich sieht sie vor sich einen kleinen zweirädrigen Wagen. Der Herr, der selbst kutschiert, springt heraus, wirft dem kleinen Diener die Zügel hin und eilt mit ausgestreckten Händen auf sie zu.

„Welch' Glück, Fräulein Virginia! Sind Sie mir wirklich entgegen gekommen?"

„Ich bin so froh, mich endlich wieder in Ihrer Nähe zu wissen."

Virginia bebt schon wieder in Thränen.

Burschen beschwichtigt an.

„Nein, ich kenne Sie ja gar nicht. Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, so machen Sie schnell!"

„Mein Name ist Josua Fink, zu Diensten — und wenn in dieser Welt. Wie ich später mal heißen werde —" und Virginia hat ein tapferes kleines Herz; trotzdem wird es ihr unheimlich in der Nähe des Burschen.

„Guten Abend, Josua Fink", sagt sie bestimmt und will davon eilen.

„Ne, laufen Sie nicht so, Fräulein!" ruft er ihr hohnisch nach und ist mit ein paar Sätzen wieder neben ihr. „Ich weiß, daß Sie aus der Waldburg fort mußten, weil kein Testament gefunden wurde. Nur ich hier gewesen, wären Sie überhaupt gar nicht erst hergekommen. Ich der Josua Fink, hätte dafür gesorgt."

Unwillkürlich verlangsamt Virginia ihren Schritt.

„Sie — Sie wissen? Sprechen Sie schnell! Ich muß fort."

„Wissen? Sprechen Sie schnell! Ich muß fort."

„Sie haben Sie noch Zeit, Fräulein? Sie haben Sie noch Zeit, Fräulein?"

„Ich muß fort, muß fort!"

„Ich muß fort, muß fort!"

„Ich muß fort, muß fort!

wenn er innerhalb eines Jahres für 20,000 M. Gummibälle bezieht, um 17½ Proz. billiger einkauft als der kleine, demnach auch billiger verkaufen und mehr verdienen kann als letzterer. Bei anderen Erzeugnissen ist die Rabattstaffelung eine ähnliche.

Außer den größeren Waarenhäusern haben sich auch viele mittlere und kleinere Geschäfte bereits in den Genuß dieser Vortheile gesetzt, indem sie ihren Bedarf durch Vermittlung einer bestimmten Verkaufsstelle beziehen. Am bekanntesten ist nach dieser Richtung das sogenannte „Hamburger Engroslager" in Hamburg, das für einige 100 Firmen in Deutschland die Bezüge vermittelt und zugleich die Abrechnung übernimmt.

Diese Beispiele sollten den Klein- und Mittelbetrieb dazu anspornen, sich zu ähnlichen Einkaufsunternehmungen, Genossenschaften zu vereinigen. In verschiedenen Gegenden Deutschlands haben sich kleinere und mittlere Geschäftsleute, meist Manufakturisten, auch schon zusammengethan, und eine gemeinsame Einkaufsstelle nach dem Vorbilde der älteren und großen Einkaufsunternehmungen auf gemeinsame Rechnung begründet, sodaß auch sie bei entsprechendem Bedarf die höheren Rabattabschläge, unter Umständen auch den „Bonusrabatt" gewährt erhalten, so verschaffen sie sich Vortheile, die bisher die großen Waarenhäuser und Zweiggeschäfte allein bezogen. Von solchen bestehenden Einkaufsvereinigungen nennen wir u. a. den Verband deutscher Kurzwaaren- und Posamentengeschäfte in Weimar mit über 130 Mitgliedern, die Einkaufsvereinigung westdeutscher Manufakturisten in Rheydt mit 40 Mitgliedern, den Verband mitteldeutscher Manufakturisten in Leipzig, den Einkaufsverein von Kolonialwaarenhändlern in Mannheim ꝛc.

Natürlich können solche Genossenschaften nur bestehen bei einem starkentwickelten Gemeinsinn unter den Geschäftsleuten, der Eifersucht und Konkurrenzneid ausschließt. Es muß daher an die kaufmännischen Vereinigungen, wenn sie vielleicht auch ursprünglich zu anderen Zwecken, etwa der Abwehr unlauterer Konkurrenz, gegründet worden sind, die dringende Aufforderung ergehen, die Gründung solcher kaufmännischer Genossenschaften energisch zu betreiben. Wenn man sich auf dieser Seite bisher wesentlich mit der Durchführung des Gesetzes betreffend die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes befaßt hat, so ist es jetzt nur ein naturgemäßer Fortschritt, wenn man nun auch der Förderung der kaufmännischen Genossenschaften seine besondere Aufmerksamkeit zawendet.

Soziales.

⊙ **Die Erfolge einer Raiffeisenschen Spar- und Darlehnskasse.** Einen ausführlichen Ueberblick über die segensreiche soziale Wirksamkeit der Raiffeisenschen Spar- und Darlehnskassenvereine geben die vom Raiffeisenschen Verbande ländlicher Genossenschaften im Rheinlande herausgegebenen „Mittheilungen über Genossenschaftswesen und Landwirthschaftsbetrieb" in ihrer Nummer 13 bei Gelegenheit des Berichtes über das zwanzigjährige Bestehen des Raiffeisen-Vereins zu Friesdorf bei Bonn. Der Friesdorfer Verein zählt heute annähernd 200 Mitglieder und umfaßt so ziemlich alle aufnahmefähigen und aufnahmewürdigen Eingesessenen des Dorfes, die fast ausschließlich aus kleinen Ackerleuten, Handwerkern und Tagelöhnern bestehen. Sein Erfolg zeigt sich zunächst in der Höhe des Umschlages, der die beträchtliche Summe von 950,000 M. jährlich aufweist. Der Vereinsthätigkeit der gegenseitigen Hülfe ist es zu verdanken, daß nicht allein der Wucher aus dem ganzen Dorfe vertrieben, sondern daß auch auf dem Gebiete des Wohnungswesens dort geradezu Großartiges geleistet worden ist. „Geht man hinein in das Dorf, sieht dort die hübschen massiven Häuschen, nicht in Lehm oder Fachwerk, wie so oft am schönen Rhein, sondern solide aus Stein gebaut, so weiß man: hier herrscht ein solider Wohlstand. Der Verein hat das Geld hergegeben zu niedrigen Zinsen und auf lange Rückzahlungsfristen und hat das Dorf neu, gesund und solide gebaut." Ein wichtiger Zweig der Vereinsthätigkeit war ferner die Hergabe von Mitteln zum Ankauf von Landparzellen. Wurde ein Feld, Haus, Gut oder Garten aus Erbtheilungsrücksichten wegen Wegzugs des Besitzers oder aus irgend welchen anderen Gründen verkauft, so brachte der Verein die Zessionsakten an sich und überließ seinen Mitgliedern die gewünschten Parzellen, Gärten ꝛc. auf Theilzahlung gegen Hergabe des dazu nöthigen Kapitals, und zwar gegen eine Provision von nur 1½ Proz., während früher 10 Proz. gezahlt werden mußten. Interessant ist die Art der Beschaffung der Gelder zur Gewährung von Darlehen. „Als der Verein vor 20 Jahren seine Sparkasse eröffnete, da wanderte das Geld heraus aus alten Strümpfen, Truhen, Schachteln und Laden in den gemeinsamen Geldschrank fürs ganze Dorf, in die Sparkasse des Raiffeisen-Vereins." Aber nicht nur vorhandenes Geld ist in die gemeinsame Kasse gewandert, der größte Theil des Betriebskapitals ist vielmehr von den Mitgliedern erspart worden. Heute bewegen sich die Geschäfte der Sparkasse um etwa ½ Million herum und kennen der dortigen Verhältnisse behaupten, daß ohne den Verein und seine volksthümliche Sparkasse nicht der zehnte Theil dieser halben Million angelegt worden wäre. Der Reservefonds des Vereins beträgt zur Zeit 30,000 M. und darf nicht vertheilt werden. Als Eigenthum besitzt der Verein weiter ein eigenes Haus, umfassend die Wohnung des Rendanten, große Lagerräume zur Aufnahme von Futter- und Düngemitteln, die gemeinschaftlich bezogen und zum Selbstkostenpreise an die Mitglieder abgegeben werden, ferner eine Straßenwaage und die nöthigen Mobilien zum Geschäftsbetrieb. Neuerdings ist auch die Errichtung einer Kleinkinderanstalt mit Unterstützung des Raiffeisenvereins geschieht. So bietet diese Thätigkeit ein erfreuliches Bild ländlichen Genossenschaftslebens, das für sich allein schon für die hohe Bedeutung desselben spricht.

□ **Bauarbeiterschutz.** Angesichts der geradezu in erschreckender Weise vor sich gehenden Vermehrung der Betriebsunfälle im Baugewerbe, auf die die Gewerbeinspektoren in ihren Jahresberichten hinweisen, sowie des Umstandes, daß die Unternehmer vielfach grober Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften und Baupolizei zumal bei ungenügender polizeilicher Kontrolle sich schuldig machen, war vor kurzem die Anstellung von Bauaufsehern zur Kontrolle der Bauten und Durchführung eines genügenden Bauarbeiterschutzes seitens der bairischen Regierung verordnet worden. Diese Baukontrolle wird nun in München seit dem 1. Juli unter Zuhilfenahme von Arbeitern ausgeführt. Zu diesem Zwecke werden 10 städtische Baukontrolleure angestellt, die aus den Arbeiterkreisen entnommen werden und die Organe der Lokalbaukommission in der Beaufsichtigung der Neubauten in Bezug auf Anbringung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen und Geräthe, Qualität des zur Verwendung gelangenden Baumaterials ꝛc. zu unterstützen haben. Sie erhalten je einen bestimmten Amtsbezirk und werden aus den streng erfahrener älterer Bauarbeiter, Polirer ꝛc. auf Vorschlag der Lokalbaukommission gewählt. Bezüglich ihrer Auswahl sind sowohl die Baumeisterinnung als die Bauarbeiterschutzkommission — Gehülfenvertretung sämmtlicher Baugewerbe — ersucht worden, je 12 Kandidaten in Vorschlag zu bringen, aus denen Lokalbaukommission und Magistrat die engere Wahl treffen. Neuerdings hat auch Krefeld neben dem Erlaß einer besonderen Verordnung betäglich der Schutzvorrichtungen über Gerüste, Baubuden und Aborte u. s. w. auf Wunsch der organisirten Arbeiter einen Baukontrolleur angestellt, der im Baugewerbe groß geworden ist und es praktisch ausgeübt hat. Dagegen hat man sich in Preußen regierungsseitig noch nicht dazu verstehen können, Vertrauensmänner der organisirten Arbeiter zur Mitwirkung bei der Baukontrolle heranzuziehen und so dem Muster Bayerns nachzufolgen. Wohl hat sich der Minister der öffentlichen Arbeiten grundsätzlich damit einverstanden erklärt, auf Wunsch des Ausschusses des Innungsverbandes deutscher Baugewerksmeister, daß die Vertrauensmänner der Baugewerksgenossenschaften zu der polizeilichen Beaufsichtigung der Bauausführungen herangezogen werden. Unseres Erachtens enthebt eine solche Betheiligung von Vertrauensmännern der organisirten Unternehmer bei der Baukontrolle so lange ihres praktischen Werthes, als die Vertreter der organisirten Bauarbeiter ausgeschlossen sind. Da bisher zur Abstellung von Mißständen im Baugewerbe trotz jahrelanger Klagen und zahlreicher Unfälle nichts Durchgreifendes seitens der Unternehmer gethan worden ist, so wird man von ersterer Seite der Unparteilichkeit der Unternehmer nicht immer das Vertrauen entgegenbringen, welches zu einer erfolgreichen Thätigkeit bei der Baukontrolle erforderlich ist. Im übrigen haben gerade Einrichtungen, an deren Verwaltung sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer gleichmäßig betheiligt sind, wie die Gewerbegerichte, Arbeitsnachweis, Fabrikausschüsse, in den letzten Jahren als Ergebnisse einer gesunden Sozialpolitik Anerkennung gefunden und nicht wenig zu friedlichen Verhältnissen im Gewerke beigetragen.

Vereinsnachrichten.

Unsere nach den Vorschriften des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches verfaßten

Miethvertragsbüchelchen

mit anhängender Hausordnung sind an folgenden Stellen zu gleichen Preisen käuflich zu haben:

Im Vereinsbureau, Hochstraße 101.
In der Geschäftsstelle der „Niederrh. Volksztg.", Friedrichsstraße 41.
Bei Herrn Karl Dingelstadt, Geldernschestraße 193.
„ „ Wilh. Gierkes, Dionysiusstraße 38.
„ „ Jean Hauser, Oberdießemerstraße 150.
„ „ Arnold Jansen, Lehmheide 11.
„ „ Herm. Peschken, Roßstraße 138.
„ „ Paul Roosen, Geldernschestraße 102.
„ „ Heinr. Schmitter, Nordstraße 65.
„ „ Aug. Schündelen, Dießemerstraße 43.
„ Frau Wwe. Gerh. Stickelnbroucks, Dießemerstraße 163.

Versicherungs- und Wirthschafts-Genossenschaft

des Krefelder Bürger- und Hausbesitzer-Vereins
E. G. m. b. H.

Den Genossenschafts-Mitgliedern machen wir hiermit bekannt, daß die

Dividende

unter Vorlage des Statuten- resp. Quittungsbuches in den Geschäftsstunden (Vormittags von 10—1 und Nachmittags von 3—6 Uhr) an unserer Kasse Hochstraße 101, 1. Etage, zur Auszahlung und bei nicht voll eingezahlten Antheilen zur Gutschrift gelangt.

Der Vorstand.

Einziehung von Forderungen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder im eigenen Interesse, etwaige Forderungen **stets gleich** auf unserem Bureau anzumelden und uns mit deren Einziehung beauftragen zu wollen. Das längere Zögern erschwert erfahrungsgemäß unsere Vermittelung und verringert die Aussicht auf Erfolg.

Abtheilung für Auskunft.

Die beste Sicherstellung vor Verlusten im Geschäfte bietet die eingehende gewissenhafte **Auskunft**, weshalb wir unseren Mitgliedern die rege Inanspruchnahme dieser Abtheilung wiederholt angelegentlichst empfehlen. Anfragen werden nach Möglichkeit am selben Tage, evt. aber in kürzester Frist erledigt.

Beschwerden

wegen etwaiger **Unregelmäßigkeit in der Bestellung unseres Organs** an die Mitglieder des Vereins, denen dasselbe besonders zugestellt wird, bitten wir an das **Vereins-Bureau, Hochstraße 101,** zu richten.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch.

Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei M. Buscher.

Bezugs-Preis: [illegible]

Niederrheinische Volkszeitung.

Anzeigen-Preis: [illegible]

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen Theil: Paul Lerch; für die übrigen redaktionellen Theile: Ernst Steinhäuser. ✱ Beiträge wolle man an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure senden.
Rotationsdruck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 390. (Abend-Ausgabe.) Krefeld, Mittwoch, den 18. Juli 1900 (Arnold). (Zweites Blatt.) 52. Jahrgang.

Die französischen Sozialdemokraten als Staatsretter.

Das gegenwärtige französische Ministerium hat mehr Glück, als es verdient. Nachdem die Gegner des Ministeriums im Parlament sich eine Reihe von Niederlagen geholt hatten, wollten sie es zum Nationalfest vom 14. Juli mit einer großen Straßenkundgebung versuchen. Und da die jüngsten Kommunalwahlen in Paris das Uebergewicht der Nationalisten der Zahl nach glänzend erwiesen hatten, sowie die jüngsten Krisen im Generalstab eine zugkräftige Parole versprachen, schien die Aussicht für die regierungsfeindliche Kundgebung nicht schlecht zu sein. In letzter Stunde aber machte zu Gunsten der Regierung und der Republik eine Macht mobil, die man in Frankreich noch weniger als anderswo außer Rechnung lassen darf: die Sozialdemokratie erklärte, daß die Pariser Straßen nicht den Nationalisten gehörten, sondern den organisirten Arbeitern, und diese Kriegserklärung genügte, um die Nationalisten bange zu machen und zum Verzicht auf die große Demonstration zu veranlassen. So haben die Sozialdemokraten wiederum Herrn Loubet und das Ministerium Waldeck-Rousseau, vielleicht sogar die ganze republikanische Staatsform gerettet.

Als Waldeck Rousseau einen Sozialisten, den Herrn Millerand, in sein Ministerium aufnahm, hielten viele das für einen argen Mißgriff und prophezeiten den baldigen Zusammenbruch dieses unnatürlichen Kunstproduktes von Ministerium. Die Thatsachen haben gezeigt, daß Waldeck-Rousseau bei der Wahl eines rothen Ministerkollegen, wenn nicht schön, so doch klug gehandelt hat. Er wußte, daß die offenen und verkappten Gegner der bestehenden Republik das Uebergewicht erhalten würden über die alten, zerfahrenen und unentschlossenen Republikaner, wenn man nicht die sozialistische Partei zur Vertheidigung der liberalen Republik mobil machen könnte, und er nahm besonders Rücksicht darauf, daß die tüchtig organisirte Sozialdemokratie allein im Stande ist, das Pariser Pflaster den auf Straßendemonstrationen trefflich eingerichteten Nationalisten streitig zu machen. Obschon ein Theil der Sozialdemokratie mit der Ministerherrlichkeit eines „Genossen" durchaus nicht einverstanden war, hat doch der sozialistische Kollege sich mehrfach im Parlament und außerhalb des Parlaments als Lebensretter für das Ministerium Waldeck Rousseau erwiesen.

Der staatsmännischen Geschicklichkeit des schlauen Waldeck-Rousseau ist es so gelungen, die Republik von den Strafen ihrer Sünden in geraumer Zeit zu retten und über verschiedene sehr kritische Punkte, wie über die Dreyfusfrage und die sonstigen militärischen Skandale hinwegzuhelfen. Aber was soll nun weiter werden? Ist es dem Ministerium Waldeck Rousseau vielleicht auch gelungen, den Grund zu legen zu einer geschlossenen und entschlossenen republikanischen Partei, welche eine dauernde Mehrheit gegen die verschiedenen offenen und verkappten Gegner der Republik sichern könnte? Davon ist nichts zu spüren. Wenn die Sozialdemokraten das Ministerium Waldeck-Rousseau fallen lassen, so hat Herr Méline die Mehrheit in der Kammer und wird im Sinne der Nationalisten und der politischen Generäle regieren. Wie Herr Méline sich in neuerer Zeit herausgebildet hat, kann man es den Republikanern nicht verübeln, wenn sie seine Rückkehr zur Macht als den Anfang vom Ende der Republik betrachten. Aber wenn nun die Sozialisten im Stande sind, diese Krisis der Republik zu verhindern, kann man dann überhaupt noch von einer bürgerlichen Republik in Frankreich sprechen? Oder muß man nicht anerkennen, daß dort das Land vor der engeren Wahl steht: rothe Republik oder Militärherrschaft?

Trotz aller Augenblickserfolge der gegenwärtigen Regierung befindet sich Frankreich in wirklich kritischen Verhältnissen. Um so schlimmer ist es, wenn die republikanischen Machthaber sich zu kulturkämpferischen Maß-

Deutschland.

* **Berlin,** 17. Juli. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird für Dienstag oder Mittwoch in Pommersfelden als Besuch seines Schwagers, des dortigen Schloßherrn Grafen v. Schönborn-Wiesentheid, erwartet. Der Aufenthalt ist auf drei Tage berechnet. Gleichzeitig werden noch andere hohe Verwandte der Schönborn'schen Familie eintreffen. — Der bekannte Major von Reitzenstein folgte einer Einladung der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen nach Schloß Erdmannsdorf zum Bericht über seine Erlebnisse in Südafrika. — Der neuernannte Gesandte für China, Mumm von Schwarzenstein, ist hier eingetroffen, um seine Instruktionen entgegenzunehmen. — Die Wahl des Geheimen Regierungsraths, Professors Ende zum Präsidenten der Akademie der Künste in Berlin wurde für das Jahr vom 1. Oktober 1900 bis dahin 1901 bestätigt.

* **Hannover,** 17. Juli. Bei der Reichstagsstichwahl im 11. hannoverschen Wahlkreise erhielt Jorns (nationalliberal) 8612, Fischer (Sozialdemokrat) 4355 Stimmen. Ersterer ist also gewählt. Die Bündler enthielten sich theilweise der Abstimmung. Bei der Stichwahl im Jahre 1898 erhielten Harriehausen (Bund der Landwirthe) 8266, Fischer (Soz.) 6261 Stimmen.

* **Straßburg,** 17. Juli. Wie die Straßburger sozialistische „Fr. Pr." mittheilt, wurden in einer stark besuchten Wahlversammlung zu Mulhausen Bueb und Hickel, der den Wahlkreis zum ersten Male von 1890 bis 1893 sozialistisch im Reichstage vertrat, einstimmig aus der Partei ausgeschlossen. Die Sozialdemokraten stoßen also die Herren Buch und Hickel als Sündenböcke für die Wahl Schlumbergers in die Wüste hinaus. Auch bei ihnen ist mithin noch immer Undank der Welt Lohn.

Kirchliches.

‡ **Köln,** 16. Juli. Am 25. Juni fand im Erzbischöflichen Hause zu Köln die diesjährige Sitzung des Zentralvorstandes des Afrika-Vereins statt, zu welcher der Herr Erzbischof, die Mitglieder des Verwaltungsausschusses und Vertreter der einzelnen Diözesen erschienen waren. Zu Beginn des durch plötzlichen Krankheitsfall verhinderten Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsdirektor Reichensperger, begrüßte Herr Domkapitular Hespers den hochwürdigsten Herrn Erzbischof und ersuchte denselben nach Darlegung der Geschichte und der Wirksamkeit des Vereins im Namen des Zentralvorstandes, wie sein hochseliger Vorgänger Kardinal Kremenz das Ehrenpräsidium des Vereins zu übernehmen. In warmen Worten betonte der Herr Erzbischof sein lebhaftes Interesse an dem Aufblühen der Missionen in den deutschen Schutzgebieten und erklärte seine freudige Bereitwilligkeit, an den Aufgaben des Afrika-Vereins mitzuwirken und das Ehrenpräsidium zu übernehmen. Hierauf erstattete der Schatzmeister, Herr Bankdirektor Gikan, den Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins für das Jahr 1899—1901. Die Einnahmen betragen: **117,906 M. 51 Pfg.** Dieselben setzen sich zusammen aus den Beiträgen der Mitglieder und Gaben zu besonderen Zwecken des Vereins. Dieselben vertheilen sich auf die Diözesen in folgender Weise:

Erzdiözese Köln	41813 M.
Diözese Münster	14280 „
„ Paderborn	11577 „
„ Rottenburg	10391 „
„ Fulda	5733 „
„ Trier	3996 „
„ Ermland	3841 „
Erzdiözese Freiburg	2650 „
Apostol. Vikariat Sachsen	2000 „
Diözese Limburg	1597 „
„ Breslau	1533 „
„ Osnabrück	1139 „

Der Rest der Einnahme vertheilt sich auf die Bisthümer Mainz, Culm, Hildesheim, Bamberg, München, Augsburg, Regensburg, Prag (preußischer Antheil). Die Ausgaben pro 1899/1901 beliefen sich auf 90,946 M. für die Missionen und auf 28,000 M. für Missionshäuser in Deutschland. Die letztere Summe wurde aus einem zurückgezahlten Guthaben des Afrika-Vereins bestritten. Sodann berichtete Herr Oberlandesgerichtsrath Pünder über die von ihm vorgenommene Kassen-Revision und beantragte, dem Herrn Schatzmeister Decharge zu ertheilen. Der hochwürdigste Herr Erzbischof spricht dem Herrn Schatzmeister und dem Herrn Revisor in herzlichen Worten den Dank des Vereins aus für die eifrige und mühevolle Thätigkeit. Herr Domkapitular Hespers gab hierauf einen ausführlichen Bericht über die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten. Gegenwärtig gibt es in den deutschen Schutzgebieten 6 apostolische Vikariate mit 6 Bischöfen als apostolischen Vikaren, und 8 apostolische Präfekturen mit ebenso vielen apostolischen Präfekten. In denselben sind 12 Missionsgesellschaften thätig und in Deutsch-Ostafrika die Väter vom hl. Geist, die Weißen Väter, die Benediktiner und die Trappisten; in Togo die Steyler Missionäre; in Kamerun die Pallotiner; in Deutsch-Südwestafrika die Oblaten von der hl. Maria und die Oblaten vom hl. Franz von Sales; in Neu-Guinea die Steyler Missionäre; im Bismarck-Archipel und auf den Marschall-Inseln die Missionäre vom hl. Herzen Jesu; auf den Samoa- und Salomons-Inseln die Maristen; auf den Karolinen die Kapuziner und auf den Marianen die Augustiner.

Volkswirthschaftliches und Soziales.

△ **Aachen,** 17. Juli. Der anziehende Hochsommer im Verein mit den kriegerischen Verwickelungen drüben — haben in den letzten Tagen wie in so vielen Industriezweigen auch in der Aachener Tuchindustrie eine ungeahnte Flaue gezeitigt. Die Lage ist heute unsicherer, als sie wohl je kaum gewesen ist. Es wirkt der wechselnde Stand der Wolle geradezu demoralisirend. Unter diesen Umständen wäre die vor zwei Jahren geplante Konvention bezüglich der Zahlungsbedingungen und der Musterabgabe nothwendiger denn je. Leider ist aber auch zur Durchführung einer solchen Maßnahme die Konjunktur die denkbar ungeeignetste. Daran ist schuld die allerdings in guter Absicht zum Besten der Gesammtindustrie vorbereitete und ins Leben gerufene Konvention der M.Gladbacher Fabrikanten. Letztere hat die lebhaftesten Proteste der Kundschaft hervorgerufen und in Berlin, Breslau und Stettin Gegenvereinbarungen herbeigeführt, wo die Fabrikanten sich unter hohen Konventionalstrafen verpflichtet haben, Waaren von M.Gladbach unter den fraglichen Bedingungen nicht mehr zu kaufen. Auch an anderen Plätzen ist die M.Gladbacher Uebereinkunft schärfster Zurückweisung begegnet. Das Ergebniß des zwar wackeren Vorgehens Gladbachs scheint kaum noch zweifelhaft. Es war ein vereinzelter und daher zu schwacher Vorstoß, dessen Schicksal als besiegelt gelten muß. Daß sich die Kundschaft so schnell zur Gegenwehr stellen konnte, darf als ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit angesehen werden, mit dem in der Folge bei ähnlichen Schritten zu rechnen sein wird. Trotz dieser Erkenntniß wird aber nicht aus dem Auge zu lassen sein, daß das Tuchgeschäft und vornehmlich das des Aachener Platzes unbedingt auf eine bessere, gesundere Basis, mit anderen Worten auf eine glattere, mehr kaufmännische Abwickelungsmethode gebracht werden muß. Die eingeschlichenen Mißstände in der unbegrenzten Zielgabe, der kostenfreien unbeschränkten Musterlieferung bedeuten nicht allein großen Schaden für den Unternehmer, sie sind auch geeignet, in ihrer Dauer sehr schädigend auf die Arbeiterverhältnisse einzuwirken und überhaupt die nationale Arbeit zu beeinträchtigen. An Versuchen und redlichen Anstrengungen auf Regelung und Verbesserung der Zahlungsbedingungen u. s. w. hat es in den Kreisen der Aachener Tuchindustrie nicht gefehlt. Die Folgen der Gladbacher Bestrebungen zeigen aber deutlich, wie verhängnißvoll ein einseitiges Vorgehen werden kann, und daher kann nur von einem geschlossenen Zusammengehen der deutschen Tuchfabrikanten Heil für die Industrie erwartet werden. Dem Exportgeschäft sind insofern günstigere Aussichten eröffnet worden, als deutscherseits ein neues und günstigeres Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten Amerikas getroffen worden ist. Die Arbeiterverhältnisse sind in ruhige Bahnen eingelenkt. Die Leitung des Arbeitgeber-Verbandes einerseits und die Führerschaft der Arbeiter andererseits sichern in dieser Richtung für die nächste Zeit geordnete Verhältnisse.

Rheinland und Westfalen.

§ **M.Gladbach,** 18. Juli. Die elektrische Straßenbahn Gladbach-Rheydt-Odenkirchen machte am Sonntag anläßlich des hier gefeierten Gauverbandsfestes der Krieger-Vereine ein noch größeres Geschäft, als an den bisher besten Tagen. Es wurden 25,640 Personen befördert, gegen die bis dahin höchste Ziffer 21,000; die Einnahme betrug 2841 M., wovon Gladbach 1594, Rheydt 971 und Odenkirchen 276 M. erhält. An die „Pferdebahn", deren Einrichtung im Jahre 1881 doch auch als Fortschritt gepriesen wurde, erinnert man sich heute nur mit Mitleid für Menschen und Thiere.

⚒ **Wesel,** 18. Juli. Die übergroße Hitze hat hier bereits ihr Opfer gefordert. Gestern Nachmittag ist ein zu einer 14tägigen Uebung einberufener Reservist, der Schuhmachermeister Gewaltig aus Emmerich von einem Hitzschlag getroffen und in Folge desselben verschieden. Auf dem Fußtenberg ist gestern Nachmittag ein 3½jähriges Kind in eine Kalktonne gestürzt und ertrunken.

§§ **Vom Rhein,** 18. Juli. Behördlicherseits wird der Frage der Gründung eines Brandversicherungsvereins der waldbesitzenden Gemeinden der Rheinprovinz auf Gegenseitigkeit näher getreten. Nach einer von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Trier zusammengestellten Uebersicht beträgt die Größe der gesammten Waldfläche in den Gemeinde-Oberförstereien des Regierungsbezirks 130,476 ha; hiervon sind in den Jahren 1888 bis einschl. 1898 617,8 ha Waldfläche durch Brand zerstört; die Brandschadensumme beträgt 55,860 M. Der jährliche Schaden im Bezirk hat also betragen 5078 M., die jährliche Brandfläche 56,2 ha. Der durchschnittliche Schaden für 1 ha Brandfläche hat sich belaufen auf 90,42 M. — Die von Jahr zu Jahr sich mehrenden Waldbrände lenken die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Maßregeln zur Vergütung derselben, sowie auf die Brandversicherung der Waldungen. Der Herr Landwirthschaftsminister hat angeordnet, daß längs der Eisenbahnen die polizeilichen Sicherheitsmaßregeln gehörig beachtet und daß ferner bei andauernder Dürre Feuerwachen eingerichtet werden; die weitere Errichtung von Feuerwachttürmen soll in Erwägung gezogen werden.

Lokales.

* **Krefeld,** 18. Juli. Nachweis der Bevölkerungsvorgänge von Sonntag, den 8. bis Samstag, den 14. Juli 1900. 28. Jahreswoche. Lebendgeborene der (der Berichtswoche) vorangegangenen Woche: 20 männliche, 24 weibliche, insgesammt 44. Todtgeborene der (der Berichtswoche) vorangegangenen Woche: — männliche, 3 weibliche, insgesammt 3. Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene) 12 männliche, 13 weibliche, insgesammt 25; darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr 6 ehelich, 2 außerehelich geborene. Verhältnißzahl der Gestorbenen auf 1 Jahr und 1000 Einwohner: **11,9.** Todesursachen: Masern und Rötheln —, Scharlach —, Diphtherie und Kroup —, Unterleibstyphus inkl. gastrisches und Nervenfieber —, akute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 2, darunter: a. Brechdurchfall aller Altersklassen 1,

---

Auf nordischen Pfaden.

Nachdruck verboten.

‡ **An Bord des „Sverre Sigurdson",** im Juli.

II.

„Morgen geht's hinaus in die wogende See", zunächst allerdings nur in die zahme Elbe. Der norwegische Dampfer „Sverre Sigurdson" soll die Ueberführung in den Norden bewerkstelligen. Des Schiffes Name führt aber vorher schon einen wichtigen Theil der norwegischen Geschichte vor des fahrenden Mannes Seele, der einen Begriff gibt von der Bedeutung Norwegens in frühern Zeiten. Unter Sigurd machten Norweger im Jahre 1107 einen Kreuzzug ins gelobte Land, auf 70 „Meergeiern" fuhren sie dorthin, halfen König Baldwin die Stadt erobern, waren 1110 in Jerusalem, wo sie durch ihre blanken Waffen und den Glanz ihrer Waffen die Aufmerksamkeit aller erregten; dann nahmen sie den Rückweg über Konstantinopel. Hier überließ Sigurd seine „Meergeier" dem griechischen Kaiser, der den waffengewaltigen Fremdlingen alle Ehre erwies; auch ein Theil des normannischen Heeres trat in die Leibwache des Kaisers ein; der Rest zog mit Sigurd über Land durch Bulgarien, Ungarn, Deutschland in den Norden zurück.

So hat das christliche Normannenvolk dem Erlöser seine Huldigung dargebracht, den es in seiner Heidenzeit auf das Grimmigste verfolgt hatte. Denn Jahrhunderte lang waren die heidnischen Nordmänner der Schrecken des christlichen Europa. Schon Karl der Große soll vorschauenden Blickes die Gefahren geahnt haben, die seinem kaum gegründeten Reiche von Norden her drohten. Bald nach seinem Tode schon ging die Ahnung in Erfüllung. Normannen waren es, welche in anhaltenden Raubzügen das Frankenreich verheerten, den kaiserlichen Palast zu Aachen niederbrannten und die Pfalzkapelle — Das Münster — in einen Pferdestall verwandelten. Friesland, Holland, Spanien wurden ebenso verwüstet. Und wie kam das hochbegabte, tapfere und edle Volk, die Nachkommenschaft der wackeren Goten, zu solchen Greuelthaten? Theils trieb dazu der Haß gegen das Christenthum, dann aber auch bittere Noth. Der Norden ist ein armes, im Ganzen unfruchtbares Land und nicht im Stande, seine Kinder durch die Erträgnisse des eigenen Bodens zu ernähren. Handel und Wandel gab es damals auch noch nicht, zudem war das Volk nicht dazu erzogen. Die ganze Bildung der freien Jugend bezog sich auf den Kriegsdienst; die ganze liegende Habe des Vaters ging sodann auf den ältesten Sohn über, nur das fahrende Gut wurde unter die nachgeborenen vertheilt: was konnte da auf den einzelnen kommen? Vielleicht nicht mehr als Lohengrin seinen Kindern hinterließ: „ein swert, ein horn, ein vingerlin". Da blieb denn wohl nichts anderes übrig, als daß der waffengeübte, gefahrverachtende, todesmuthige Freiling hinaus zog in die Ferne zu wohlhabenderen Völkern, um Geld und Gut, Kriegesruhm und Ehre zu erwerben, vielleicht auch einen frühen, aber vor seinem ganzen Volke besungenen, ruhmreichen Tod zu finden.

Aber die Normannen verwandten ihre hervorragende Begabung nicht bloß zur Zerstörung, sie verstanden es auch, Neues und Großartiges zu schaffen. Sie brachten die Schiffahrt auf eine bis dahin ungekannte Höhe; ihre Flagge wehte selbst auf dem Weißen Meere und ihre Schiffe fanden den ersten Seeweg nach dem Weinlande im Westen Amerikas. Um 895 eroberte der von König Hakon wegen Viehraub aus dem Norden verbannte Rolf die Normandie; von Fort aus machte 200 Jahre später der Eroberer Wilhelm der verrotteten angelsächsischen Herrschaft in England ein Ende und gründete ein Reich, welches nunmehr im Begriff ist, eine Weltherrschaft herzustellen. Mit ebenso großer Thatkraft verjagte eine normannische Familie von Nachbarbrüdern die Sarazenen aus Sizilien, und daß die Normannen auch in den künsten des Friedens nicht zurückblieben, beweist der Umstand, daß in ihrem Gebiete die gotische Baukunst zuerst erblühte. Sie wird mit Recht so genannt, denn die Normannen waren Goten.

Das sind einige Ruhmesblätter aus der nordischen Geschichte. Nachdem die Normannen das Christenthum allerdings nicht ohne Widerstand — unter dem Einflusse weitschauender Könige angenommen hatten, gestaltete sich ihr Verhältniß zu den südlichen Nachbarn auch friedlicher. Mit Deutschland besonders traten sie in ausgedehnte Handelsbeziehungen, und auch hier sieht man, daß es den norwegischen Königen durchaus nicht an tiefer Einsicht fehlte. Das bringt uns auf den Helden, dessen Namen unser Schiff an erster Stelle führt. Sverrir, der Sohn oder Enkel Sigurds erklärte 1186, „daß die Engländer und andere Nationen, welche nützliche Stoffe verkauften, gerne gesehen seien, die Deutschen aber kämen mit vielem Volk und großen Schiffen, holten Butter (unter 34 Ländern war damals und später noch Norwegen das einzige, welches Butter ausführte) und gedörrte Fische und brächten dafür Wein, woraus nur Böses entsteht." Die Vermuthung mag gestattet sein, daß dem Könige „das viele Volk und die großen Schiffe" mehr Angst einflößten als der Wein.

Aber der deutsche Handel war den Norwegern bereits unentbehrlich geworden. Das erfuhr zu seinem Schaden König Erich, als er 1284 der deutschen Hansa die verliehenen Freiheiten entzog. Diese gewaltige Handelsvereinigung deutscher Städte verbot damals die Ausfuhr von Getreide, Mehl und Bier nach Norwegen. Alsbald entstand dort eine so große Hungersnoth, daß der König nachgeben mußte. Vielleicht erzählt uns nachher Bergen noch etwas über die deutsche Hansa in Norwegen. Das kleine Norwegen mußte natürlich von den aufstrebenden größeren europäischen Nationen in seiner Bedeutung als schifffahrttreibendes Volk bald beeinträchtigt werden. Aber der Ruhm, zur Seefahrt besonders geeignet und geschickt zu sein, blieb den Norwegern stets. So heißt es in einem diplomatischen Bericht von 1640: „Der Adel von Dänemark will nicht, daß der König viel von Norwegen zieht. Dortsind fast alle Aemter von Dänen besetzt. Dort ist der Adel so gut wie ausgerottet. Ueberfluß ist in Norwegen an starken und gesunden Leuten, tüchtig zu Krieg und Schiffahrt, so daß die Holländer die Nation vor anderen brauchen und schätzen und auf jedem ihrer Schiffe einige Normänner sind." Und so mag es auch noch heutzutage sein. —

Doch nun zur Reise. Punkt 12 Uhr Nachts setzt sich Sverre Sigurdson in Bewegung und zieht langsam durch den allseitig erleuchteten, gewaltigen Hamburger Hafen dahin. Endlich verschwindet das letzte Licht. Dunkel umhüllt den mächtigen Strom, rauschend bricht der Dampfer sich Bahn durch die wallenden Fluten. Solange die Fahrt die Elbe hinuntergeht, gleitet sie sanft dahin. Nach mehreren Stunden zeigt sich Curhaven mit dem Leuchtthurm: ein kleiner Motor holt die Postsachen ab; dann noch Neuwerk, eine langgestreckte schmale Insel mit saftig grünen Weiden, einem niedern aber außerordentlich massiven Kirchthurm und wenigen Häusern. Dann Meer — und nichts als Meer! Die Nordsee nimmt uns auf und wir merken bald den Unterschied zwischen Flußfahrt und Seefahrt. Wenn auch der Seebär diese Wogen für nichts achtet, so ist die Landratte doch anderer Ansicht und sollte sie wirklich — um sich ein Ansehen zu geben — den Schein annehmen, als ob auch für sie dieses Hin- und Herwogen der Fluten, dieses Auf- und Abschaukeln des wackern Helden Sverre keine weitere Bedeutung habe, so merkt das edle, aber in diesem Falle sich niedere Geschöpf bald, daß es an der Zeit sei, sich beim Abgehen ein Ansehen zu geben, um nicht den Fahrtgenossen ein gar zu traurig-komisches Schauspiel zu bieten. Nun tritt der Zeitpunkt ein, wo der Mensch in seines Nichts beschämendes Gefühl versinkt, der Zustand jämmerlicher Hülflosigkeit, absoluter Gleichgültigkeit gegen alles. Redet ihm von einem herzerquickenden Trunke: er schüttelt wehmüthig sein Haupt; spricht ihm von einem stärkenden Bissen; ein Schrei des Abscheus entringt sich ihm. Nur eins will, nur eines sucht er: Ruhe! Tief in der Kabine verdirgt er sich — „ist's um einsam zu genesen, sei's um einsam zu ver..." Schließlich überwiegt doch der Gedanke, daß Genesen der bessere Theil sei. Nun greift er zum Stabe der Schiffstreppe, schleppt sich mühsam auf die Höhe des Verdeckes — und siehe da: das Meer, das bisher dumpf und grau und grollend unter bleiernem Himmel murrte und tobte und Unheil stiftete, es hat sich besänftigt, denn die Wolken zerrissen, der Himmel ward helle; die Fluten glätteten sich und ein letzter Strahl der sinkenden Sonne verklärt sie und übergießt sie mit einem Zauber, den man sehen, empfinden, aber nicht beschreiben kann. Bis zur letzten Linie des Gesichtskreises ein Glanz, ein Schimmer; wie flüssiges Glas die sich hebenden und stürzenden Wellen. Die grauen Wasserwölfe haben sich verwandelt in grüne Meernixen, welche den Schaum wie silberne Kronen in dem langwallenden Lorbeer tragen. Das stärkt, das erhebt; dieser Anblick läßt alles erduldete Elend vergessen und das Jammergestöhne der entsetzlichen Krankheit tönt aus in einem Jubelruf. Und dieser unbewußte Freudenschrei ist zugleich eine unmittelbare Huldigung, dargebracht dem Schöpfer dieser unbeschreiblichen Pracht, von dessen unendlicher Herrlichkeit und Schönheit auch sie ja nur ein schwacher, unbedeutender Abglanz ist.

Aber alle irdische Freude verfliegt gar bald, so auch diese. Die Nacht stieg herniedet, das Meer nimmt wieder eine graue, düstere Färbung an und wie empört darüber, daß ihm seine wunderbare Schönheit so rasch genommen wurde, beginnt es wiederum zu murren und zu grollen. Der Ton, den die Fluthen ausstoßen, wenn der Bug des Schiffes sie scharf durchschneidet oder das Steuer sie gewaltsam auf die Seite schleudert, vergleicht sich am Besten mit dem Heulen des Sturmes, wenn er in nächtlichem Toben die Kronen unserer Bäume durchsaust. Man glaubt in der Kajüte eine gewaltige Windsbraut stürmen zu hören, während doch nur eine kräftige Brise ihr Spiel auf den Wellen treibt. Doch die Nacht hat hier schon nicht viel mehr zu sagen; bereits um ½3 Uhr Morgens war das durch das kleine Fenster der Kabine einfallende Licht so stark, daß man benennen die Zeit von der Uhr ablesen konnte. Wem's dann aus irgend einem Grunde mit dem Schlafe nicht recht gelingen will, der erhebt sich vom schmalen Lager und bringt ein paar Stunden einsam auf dem Verdecke zu. Die kühle kräftige Seeluft erfrischt den Körper, das weite, unübersehbare Meer mit seiner unaufhörlichen, lebendigen Bewegung redet in mächtigen Tönen zur Seele von dem, der erster Urheber und steter Erhalter dieses wunderbaren, so schön geordneten, trotz scheinbarer Unregelmäßigkeit so regelmäßigen Wogens ist. Hat der fahrende Mann seine Morgenandacht beendet, so mag er auch ausschauen, ob nicht mit dem steigenden Lichte der Rand des Landes, wohin er zieht, aus den Fluthen emporsteigt.

752

Eingegangene Bücher und Schriften.

Unter dieser Rubrik registriren wir die bemerkenswertheren, der Redaktion zur Besprechung übersandten Bücher und Schriften bald nach ihrem Eingange; eine Besprechung im „Büchermarkt", der litterarischen Beilage der „Niederrh. Volksztg.", nach Auswahl bleibt vorbehalten:

Ambros Schupp S.J., Die Mucker. Erzählung aus dem Leben der deutschen Kolonien Brasiliens in der Gegenwart. Geb. 2.40 M. Bonifazius-Druckerei, Paderborn.

Griebens Reisebücher. Band 29: Der Rhein. 4 M. Albert Goldschmidt, Berlin.

Katholisches Universal-Lexikon. Lfg. 4, 5 und 6 à 25 Pfg. Vincentius-Buchhdlg., Nordhausen a. H.

Charitas. 1900. Nr. 6. Herder, Freiburg i. B.

Haus und Welt. 1900. Nr. 36/37. A. Wulff, Dortmund.

Mancourant. Das vertrauliche Leben mit unserm göttlichen Erlöser. 1.80 M. Jos. Thum, Kevelaer.

Der Katholik. 1900. Juni-Heft. Franz Kirchheim, Mainz.

b. Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 1, Kindbett- (Puerperal-) Fieber —, Lungenschwindsucht 5, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, alle übrigen Krankheiten 15, gewaltsamer Tod. a. Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b. Selbstmord —, c. Todtschlag —.

* **Krefeld,** 18. Juli. Polizeibericht. In Haft kam eine Person wegen Umhertreibens und eine wegen Trunkenheit zur eigenen Sicherheit. — Die Thäter, welche in der Nacht zum 17. ds. am Jrrath eine Menge Scheiben an städtischen Laternen muthwillig zertrümmert haben, sind jetzt ermittelt und zur Untersuchung gezogen worden. Es sind ein Maurerlehrling, ein Schreinerlehrling und ein Volksschüler. Die Eltern derselben werden für den entstandenen Schaden aufzukommen haben. — In der Nacht vom 14. zum 15. ds. Mts. ist aus einer vom Verschönerungsverein in der Großhüttenallee aufgestellten Bank die Rücklehne zertrümmert worden; ferner sind an den drei Eingängen des Stadtwaldes die Einfriedigungen niedergerissen und die Warnungstafeln gewaltsam umgedreht worden. Wer über die Thäter Angaben machen kann, wolle sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung setzen. — Vorgestern Abend gegen 9 Uhr fand an der Ecke Hüllerstraße und Krüllsdahl ein Zusammenstoß zwischen einem Lokalbahnzug und einem mit Heu beladenen Wagen statt. Der entstandene Materialschaden ist unbedeutend. Als der Lokalbahnkutscher den Namen des betreffenden Wagenführers feststellen wollte, erhielt er unvermuthet von einem Unbekannten einen so wuchtigen Faustschlag ins Gesicht, daß er rücklings zu Boden fiel und sich eine Verletzung am Hinterkopfe zuzog. — Im Fundamt wurde ein Ring mit 2 Schlüsseln abgegeben. Der Wache wurden 5 Personen wegen Unfugs und Ruhestörung vorgeführt. — Am 16. ds. gegen 4 Uhr Nachmittags wurde am Rauenwege hinter dem Eisenbahndurchgange die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes gefunden, welcher anscheinend am Hitzschlage gestorben war. Dieselbe wurde nach dem Leichenhause gebracht. Der Verstorbene war ca. 1,68 m groß, mit dunkelblondem Kopfhaar und eben solchem Voll- und Schnurrbart, er hatte ein mageres Gesicht und eine spitze Nase; er war bekleidet mit schwarzem Schlapphut ohne Futter, grauem Schweißhemde, grau und weiß gestreiftem Jackett, dunkelblauer Weste mit glatten schwarzen Hornknöpfen, schwarzgestreifter Cheviothose und grauen Strümpfen. Bei der Leiche wurde 1 Hausschlüssel, 1 blecherne Kautabakdose, 1 feiner schwarzer Kamm, 1 in braunem Leder gefaßter Taschenspiegel und eine Medizinflasche gefunden. Wer über die Persönlichkeit des Verstorbenen Auskunft geben kann, wolle sich mit dem Kriminalbureau in Verbindung setzen.

Der Aufstand der Boxer in China.

* In einem von der „Tägl. Rundschau" veröffentlichten Peking, 31. Mai, datirten Briefe des Professors an der Pekinger Universität, Hans von Broen, wird mitgetheilt, am 26. Mai hätten ihm seine Diener gesagt, daß alle Europäer und Christen, welche innerhalb der nächsten zwei Tage die Stadt nicht verlassen hätten, getödtet werden würden. Am Haupteingangsthore Pekings (Ch'ien men) prangte ein rothes Plakat, welches dieses allgemeine Blutbad bereits für die nächste Nacht (26.—27. Mai) ankündigte. Sein Reitknecht habe ihm ferner mitgetheilt, daß die Soldaten des in seiner nächsten Nachbarschaft wohnenden Generals (Tung Fu-Hsiang, berüchtigt wegen seines Fremdenhasses), sowie die „Boxer", welche in dem direkt an das Haus des Generals anstoßenden Tempel ihre Schandpläne schmiedeten und ihn (von Broen) schon seit längerer Zeit, ebenso wie die Soldaten, durch ihre Drohungen belästigten, ihn angreifen würden, falls er noch ein Mal bei ihnen vorbeireiten würde. Auf dem Wege zur Universität mußte er dort täglich zwei Mal vorüber. Dann heißt es in dem Briefe weiter:

„Nun begab ich mich zur deutschen Gesandtschaft, fand aber dort keinerlei Verständniß für meine Bedenken. Auf mich allein angewiesen, durch Ueberanstrengung und Fieber u. s. w. gänzlich erschöpft, beschloß ich, soweit möglich, mir selbst zu helfen. Noch einmal ritt ich an den wuthschnaubenden Bayern und Soldaten langsam vorüber, packte dann die allernöthigsten Sachen in drei Kisten und begab mich in das einzige hier befindliche, mitten zwischen den Gesandtschaften liegende Hotel eines Franzosen, wo ich wenigstens sicher war, mit der Waffe in der Hand sterben zu können, während ich in meiner völlig abgelegenen Wohnung (einem großen Gebäudekomplex mit mehreren Höfen und Gärten mitten in der Chinesenstadt), die weder verschließbare Thüren, noch solide Wände hatte (d. h. in chinesischem Stil gebaut war), bei Nacht wie ein Hund todtgeschlagen worden wäre, nachdem meine Diener, von denen ich übrigens drei Stück zum Schutze meines Eigenthums jetzt dort zurückgelassen habe, sich vorher rechtzeitig entfernt hätten. Kaum im Hotel abgestiegen, informirte mich der Besitzer, daß im Falle eines Angriffs der Chinesen die Eingänge so lange vertheidigt werden sollten, bis sich die Damen und Kinder durch eine in die Mauer geschlagene Oeffnung in die anstoßende französische Gesandtschaft gerettet hätten. Dort sollte speziell ein Pavillon vertheidigt werden — Frauen und Kinder drinnen, Männer außerhalb. Ich fragte bei der deutschen Gesandtschaft an, ob dieser Plan bekannt und genehm sei. Man antwortete mir: Mir ist von einem solchen Plan nichts bekannt. Ich persönlich glaube auch jetzt noch nicht an irgend welche Gefahr u. s. w."

Der Professor erzählt dann, wie das Hotel in Vertheidigungszustand gesetzt wurde und wie die unerschrockene Gattin des Hoteliers (eine Amerikanerin, bekannt als gute Reiterin und Pistolen-Schützin) mit 8 Männern und 1200 Mann chinesischen Soldaten als Bedeckung, ausgezogen war, um die in Changhsintien eingeschlossenen Fremden zu befreien, was auch, wie bereits oben erwähnt, gelang. „Ihre Tapferkeit und der Heldenmuth ihrer Landsleute," bemerkt Herr von Broen, „hat ihnen das Leben gerettet, und doch scheint es heute, als ob Alles vergeblich war. Ungezählte Tausende, Gesindel, Boxer, lagern an den Thoren der Stadt, mindestens 50 Tausend Soldaten gesellen sich dazu und wer von den Beiden am gefährlichsten, ist schwer zu sagen. Thatsache ist jedenfalls, daß, als die Befreiten ihr Haus verließen, es hinter ihrem Rücken sofort von chinesischen Soldaten in Brand gesteckt wurde."

Telegraphische Depeschen.

W **Berlin,** 18. Juli. Das „Bureau Reuter" meldet aus Shanghai vom 16. d.: Es ist kaum noch ein Zweifel, daß der Telegraphendirektor Sheng seine Meldung aufrecht erhält und daß die nach England gekabelten Nachrichten bezüglich des Blutbades in Peking als zutreffend anzusehen sind. Was die Lage in Shanghai anbetrifft, ist es offenbar, daß die Außenforts verstärkt werden. In den letzten Tagen bemerkte man, wie ein kleiner chinesischer Dampfer häufiger die Forts mit Frachtbooten und Truppen verließ, nach dem Arsenal fuhr und von dort zurück. Die fremden Konsuln wünschten, daß die chinesischen Behörden diese Fahrten untersagten. Das Schiff ist jedoch gestern wieder schwer beladen vorübergefahren. Die Konsuln traten heute zu einer Besprechung zusammen und beschlossen, den Verkauf von Waffen der Fremdenniederlassung an die Chinesen zu verhindern.

W **Berlin,** 18. Juli. Das Wolff'sche Bureau berichtet aus Tschifu vom 13. ds.: Der japanische Gesandte in Peking schrieb am 29. Juni, daß die chinesischen Soldaten die Gesandtschaften Tag und Nacht bombardirten, daß bei den Belagerten Mangel an Munition eintrete und daß ihr Untergang bevorstehe, wenn die Entsatzarmee ausbliebe. Der Bote erzählte, es waren zu dieser Zeit in der englischen Gesandtschaft vier Todte und 13 Verwundete. Die Schutzwachen hatten 16 Todte und 17 Verwundete.

W **London,** 18. Juli. Der „Daily Expreß" wird von ihrem Korrespondenten in Shanghai vom 17. d. gemeldet, er habe aus chinesischer Quelle erfahren, daß in dem Edikt des Prinzen Tuan das Datum für einen allgemeinen Aufstand festgesetzt sei. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Chinesen in Shanghai offen erklären, sie würden auf die fremden Truppen schießen, wenn sie dort landen sollten.

W **Paris,** 18. Juli. Ein Telegramm des französischen Konsuls in Hankau vom 11. ds. besagt: Am genannten Tage war alles in seinem Wohnsitz ruhig. Der Vizekönig ergriff Maßnahmen, um Unordnungen in seinem Gebiete vorzubeugen. Das europäische Bahnpersonal hält die Bahnlinie Hankau-Peking bis zum 215. Kilometer besetzt. Die Frauen und Kinder derselben wurden jedoch nach Hankau gebracht. Der apostolische Vikar Homan telegraphirt, er wurde in seinem Sitze Nanyangfou angegriffen. Der apostolische Vikar im nördlichen Hupe berichtet, daß die Missionsanstalten in Siangyang zerstört seien und es habe den Anschein, als ob die Bewegung des Aufstandes von Peking sich nach dem Süden ausbreite. Der französische Konsul in Tschungking telegraphirt am 11. ds.: In der Provinz Lytchowan ist alles ruhig. Die Konsuln halten im Hinblick auf etwaige Ruhestörungen einen Dampfer zurück, welcher gegebenen Falles die Europäer fortbringen könnte.

W **London,** 18. Juli. „Daily Mail" meldet aus Shanghai vom 17. Juli: Es gelangten Nachrichten hierher, daß am 9. Juli in Tayuan, der Hauptstadt von Schansi, 40 Ausländer und hundert chinesische Christen niedergemetzelt worden sind. Tausend gut bewaffnete Chinesen befinden sich in der Umgegend von Shanghai. Die fremdenfeindliche Bewegung verbreitet sich schnell in Mittel- und Südchina.

Der Korrespondent der „Daily Mail" in Shanghai will ferner erfahren haben, daß Prinz Tsching und andere fremdenfreundliche hohe Beamte Sir Robert Hart vorgeschlagen hätten, verkleidet zu flüchten, was ihm dadurch, daß er fließend chinesisch spricht, leicht geworden wäre. Hart weigerte sich aber, allein zu flüchten und die anderen Ausländer zu verlassen. Zweimal und zwar das letzte Mal am 5. Juli schrieb Hart an Tuan und ersuchte ihn, das Leben der Fremden zu schonen, er erhielt jedoch keine Antwort; am 6. Juli soll Hart getödtet worden sein.

„Daily Telegraph" wird aus Kanton gemeldet: Im Laufe einer Unterredung mit den Konsuln drückte Li-Hung-Tschang seine großen Besorgnisse bezüglich der fremden Gesandten in Peking aus. Er erklärte den Konsuln, daß er von dem englischen Ministerpräsidenten und dem französischen Minister des Auswärtigen gleichlautende Mittheilungen erhielt, worin sie für die Gesandten Schutz verlangten und falls dieselben getödtet würden, die verantwortlichen hohen chinesischen Beamten mit Todesstrafe bedrohten. Li-Hung-Tschang übermittelte die Mittheilungen der Kaiserin-Wittwe und hatte, wie er sagte, keinen Zweifel, daß diese Mittheilungen viel zur Rettung der Gesandten beitragen würden. — Der „Daily Expreß" wird aus Tientsin vom 15. d. gemeldet, die Verluste der ausländischen Truppen betrugen am 14. ds. 460 Todte und Verwundete.

W **Neapel,** 18. Juli. Der Kriegsminister richtete an das Offizierkorps der ostasiatischen Expedition eine Ansprache, worin er sagte, im Vergleich zu den Streitkräften der anderen Mächte sei sie nur eine kleine um die Fahne geschaarte Truppe, die die Mitwirkung Italiens darstelle. Die Meldung von Freiwilligen beweise, daß die Fahne in guten Händen sich befinde. Italien warte die Ereignisse ab, um dementsprechend sein weiteres Vorgehen einzurichten, welches unter Berücksichtigung der finanziellen Seite nach den Interessen des Landes bemessen werde; nicht Landerwerb sei das Ziel, sondern Rache für die Ermordung des Gesandten und Eroberung eines Marktes. Die Aufgabe der Truppe ist ernst, da das Ansehen und die Ehre des italienischen Heeres in ihren Händen ist. Die Einschiffung der Truppe finde am 20. d. statt. Der Minister empfahl das Zusammenwirken mit der italienischen Marine und wünschte allen einen glücklichen Erfolg und eine frohe Heimkehr.

W **Petersburg,** 18. Juli. Die „Nowoje Wremja" meldet, das Geschwader im Stillen Meere werde um drei Kreuzer ersten Ranges, ein Panzerschiff, zwei Transportschiffe und zehn Torpedoboote verstärkt werden. Vier auf der Werft von Schichau gebaute Torpedoboote würden baldigst nach Ostasien abgehen, ihre Mannschaft begab sich bereits nach dem Bestimmungsort.

W **Shanghai,** 18. Juli. Prinz Tuan mobilisirte 950,000 Mann, welche in mehrere Korps getheilt sind.

W **Kanton,** 18. Juli. Li-Hung-Tschang sicherte in der Abschiedsaudienz des Konsularkorps Ruhe im Süden Chinas zu und erklärte, er habe nach Peking berichtet, daß England und Frankreich die Häupter der chinesischen Regierung für das Leben der Gesandten und ihrer Angehörigen persönlich verantwortlich machen.

Telegraphische Depeschen
der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W **Paris,** 18. Juli. Präsident Loubet ist heute Vormittag 9 Uhr nach Cherbourg abgereist.

W **London,** 18. Juni. Die „Times" melden aus Ottowa vom 17. ds.: Zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Rußland wurde ein Abkommen getroffen, nach welchem beabsichtigt ist, die offenen Klagen über die Beschlagnahme britischer und amerikanischer Fahrzeuge durch russische Kreuzer im nördlichen Theil des großen Ozeans einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

W **London,** 18. Juli. Das Bureau Reuter meldet aus Pretoria vom 17. ds.: Gestern griffen die Buren den linken Flügel Pole Carews erfolglos an. Pole Carew hatte eine scheinbare Lücke in der Vertheidigungsstellung gelassen, welche jedoch durch das Feuer der Schiffs- und Feldgeschütze bestrichen werden konnte. Die Buren gingen mit Vorsicht vor, als die britische Artillerie plötzlich ein heftiges Feuer eröffnete, so daß sie zurückgehen mußten. Auch Springs wurde ebenfalls seitens der Buren angegriffen, wo sie nach heftigem Kampfe bis auf 50 Yards an die Stellung des Royal Irish-Regiments herankamen. Das Regiment wurde aufgefordert, sich zu ergeben; es gab als Antwort eine Salve ab, welche den Feind nach allen Richtungen zerstreute.

Vermischtes.

* Albano, 17. Juli. Der Ballon der Hygiene-Ausstellung in Neapel macht mit 4 Insassen die vierte Auffahrt. Da der Ballon, der in der Richtung nach Postilippo trieb, zu sinken begann, schütteten die Fahrer Sand aus, einer derselben band sich sogar, als dies nicht genügend half, an den Ballonstricken fest. Zwei Stunden später wurde einer der Fahrer bewußtlos im Meere treibend gefunden und an Land gebracht. Dieser berichtete, daß der Ballon trotz aller Bemühungen ins Meer gefallen sei, wobei die Gondel umstürzte. Dampfer durchsuchten nun das Meer, aber ohne die geringste Spur zu entdecken. Später erzählten Fischer, daß sie bei Capri den Ballon und an der Gondel gebunden den einen Fahrer aufgefischt hätten.

Wetter-Prognose.

(Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volksztg.")

Donnerstag, 19. Juli. Sommerlich warm und angenehm.

Handel und Verkehr.

* **Krefeld,** 18. Juli. Die Einnahmen der Krefelder Eisenbahn beziffern sich im Betriebsjahre 1899/1900 auf 554,787 M. (i. V. 525,857 M.), die Ausgaben auf 371,976 M. (343,867 M.), der Ueberschuß beträgt mithin 183,211 M. (181,990 M.). Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr sind um 7163 M., diejenigen aus dem Güterverkehr um 25,591 M. gegen das Vorjahr gestiegen. Die Ergebnisse des Personenverkehrs weisen auch im verflossenen Geschäftsjahre in Folge der guten Lage der Geschäftsverhältnisse Mehrerträge auf, desgleichen hat der Güterverkehr sich in günstigem Maße weiter entwickelt. Die Ausgaben stellen sich um 27,709 M. höher als im Vorjahre und ist dieser Mehraufwand einerseits durch vermehrte Personallasten sowie durch höhere Materialpreise, namentlich aber durch die Zahlung von 12,403 M. an Wagenmiethe für verzögerte Rückgabe der von der Staatsbahnverwaltung übernommenen Güterwagen herbeigeführt worden. Die Dividende für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr wird mit 4½ Proz. (1898/99 5 Proz.) in Vorschlag gebracht. Als Vortrag verbleiben 1361 M.

Werthpapier-Börse.

* **Berlin,** 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die schon gestern in Erscheinung getretene Festigkeit erhielt sich im Anschluß an die Haltung der ausländischen Börsen, in der ersten Hälfte des Verkehrs auch wieder, zumal sich Geld flüssig zeigte. Mangels Anregung war jedoch das Geschäft äußerst beschränkt. Bezüglich der Kursbewegung ist eigentlich nur eine Aufwärtsbewegung der Industriewerthe, namentlich Kohlenaktien in Folge von Meinungskäufen zu erwähnen. Von Banken stellten sich Diskonto-Kommandit und Deutsche Bank ungefähr ½% besser. Von Bahnen setzten Transvaalbahn und österreichische Staatsbahn, letztere im Einklang mit Wien, niedriger ein. Im Uebrigen war auf dem Fonds- und Bahnenmarkte bei eng begrenztem Verkehr der Kursstand gegen gestern nicht nennenswerth verändert. Im späteren Verlaufe wirkten niedrigere Wiener Kurse, sowie namentlich Meldungen über flaue Tendenz in chinesischen Anlehen in London im allgemeinen abschwächend, doch wurden hiervon fast nur die von Bein abhängigen Werthe, ferner Industrie-Aktien benachtheiligt, während die übrigen Papiere bei der herrschenden Geschäftslage nominell behauptet blieben. Die Börse schloß abgeschwächt und geschäftslos. 4½ prozentige Chinesen 0,85 Prozent niedriger.

Juli	17.	18.
Berl. Hand.-Gesell.	149.75	148.30
Berliner Bank	110.60	110.60
Darmstädter Bank	132.50	132.40
Deutsche Bank	195.60	193.75
Disk.-Ges. Aktien	186.50	188.75
Dresdener Bank	134.00	132.80
Nationalbank f. D.	134.00	133.50
Oest. Kredit-Aktien	209.10	209.00
Rhein. Kredit, Krefeld	122.00	123.00
Schaffhäuser Bankver.	000.00	000.00
Dux-Bodenbach	000.00	000.00
Gotthardbahn	000.00	000.00
Lombarden (Lomb.)	29.70	29.60
Oberschl. Südbahn	88.25	88.10
Prefsthr. Südbahn	103.00	104.00
Russ.-Verein. Petersb.	000.00	000.00
Westf. Pfandbr. alte	00.00	00.00
Pomm. 4% Pfandbr.		
do. unk. b. 1900	98.00	98.00
do. IV. 1904 31	98.20	98.40
do. VI. unk. 1908 31	90.50	90.50
do. VII unk. 1908 4%	91.75	91.75
do. VIII unk. 1910 4%	96.30	99.30
Italiener	100.00	100.00
Russen 1880er	00.00	92.80
Neue russ. 4% Anl.	97.50	97.10
	98.00	98.00

	17.	18.
Ungar. Goldrente	96.50	96.70
Accumulat.-Fabr.	128.00	128.00
Bielefeld. Maschin.	14.30	14.30
Boch. Bgw. St. C.	83.20	84.10
Bochumer Gußstahl	155.20	156.40
Bl. d. Nrdl. Lloyd	194.40	194.40
Brl. Nrdl. Lloyd	000.00	000.00
Dortmund. Union	100.25	100.80
Düsseldorf. Kamm.	35.00	36.00
Düsseld. Eisenbahn	242.00	242.00
Düsseld. Eisenbahn	201.50	204.40
Maschinenfab.	166.30	166.10
Eberf. Farbenw.	296.10	298.75
Gladb. Wollindustr.	90.00	90.25
Gladb. Spinnerei	000.00	175.00
Gelsenkirch. Bergw.	190.90	192.75
Gerresh. Stahlhütte	133.00	134.80
Harpener Bergw.	185.70	186.75
Hibernia	207.00	207.80
Hasper Eisenwerk	239.00	239.75
Höln. Bergw.	387.50	388.00
Bel. f. elektr. Unt. Köln	85.60	85.00
Laurahütte	211.60	211.75
Masch. Bergw.	171.75	171.50
Bergb. Spinnerei	92.25	92.50
Rhein. Stahlwerke	175.00	175.50
Rhein.-Westf. Ind.	257.00	263.00
Sangerh. M.-Akt.	295.00	295.00

Russennoten 216.05.

Wechselpreise.

Amsterdam	8 Tage	London	8 Tage 20.438
Belg. Plätze	8 Monate		3 Monate 20.368
	8 Tage	New-York	8 Tage 4.2005
Ital. Plätze	3 Monate	Paris	8 Tage 81.40
	10 Tage		3 Monate 80.55
	3 Monate	Schw. Plätze	8 Tage 80.85

Reichsbank-Diskont seit 13. Juli 1900: Wechsel 5 Proz. Lombard 6 Proz.

Berliner Fluß-Wechsel-Diskont 4 Proz.

Amsterdam	3½	Kopenhagen	6 6½
Brüssel	4	Lissabon	4
Ital. Plätze	5	London	3
		Madrid	4
		Paris	3½
		Petersburg	5½
		Schw. Plätze	3
		Wien	4½
		Stand. Plätze	6

Kölner Börse vom 18. Juli:

Düsseldorfer Dampfmühl.	134.00	Kölner Gummifabrik	120.00
Kölner	126.50	Eberf. Zuckerf. Kreller	200.00
Gladbach. Baumwollsp.	135.50	Köln. Elektr. Akt.	85.00
Kölner	124.50	Rhein.-Nass.-Bergb.	145.00
Bierbrauer Flachsbrennerei	132.50	Köln.-Rottw. Pulverfab.	130.00
			194.00

Produkten-Börse.

* **Berlin,** 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) (Preis in Mark für 1000 Kilogramm frei Berlin netto Kasse.) Weizen Juli 000,00, Sept. 158,25, Okt. 159,00 M., Roggen Juli 145,25, Sept. 141,25, Okt. 141,00 M., Hafer Juli 132,50, Sept. 000,00 M. Mais Juli 110,75, Sept. 109,00 M. Rüböl Okt. 59.00, Nov. 00.00. Spiritus 70er loco 50,40 M.

Die Stimmung war gedrückt, wohl hauptsächlich auf das prächtige Erntewetter. Weizen wie Roggen auf späte Fristen etwa 1 M. billiger verkauft, wodurch nahe Lieferung und greifbare Waare mit abwärts gezogen wurden. Hafer kaum unverändert. Rüböl träge, Verkehr unverändert. Spiritus 70er 50,40 M., Umsatz 6000 Liter.

Seide.

* Elberfeld, 17. Juli. Bei der hiesigen Seidentrocknungs-Anstalt wurden heute eingeliefert: 15 Nrs. 1179 Kilogr. Tous: 1.—17. Juli 166 Nrs. 11.247 Kilogr. Tous: 181 Nrs. 12.426 Kilogr.

Viehmärkte.

× Wesel, 18. Juli. Der nächste Rindvieh- und Schweinemarkt findet am Mittwoch, 25. Juli, statt.

* Krefeld, 17. Juli. Viehmarkt. Auftrieb 630 Stück Rindvieh. Preise niedrig. Handel schleppend. — Schweine waren 381 St. aufgetrieben. Handel flau. Fleischgewicht 1.50-2.00 M. Lebendgewicht 1.50-2.00 M. Saugschweine 36-38 M. die 50 Kilo Lebendgew. Nächster Markt: 30. und 31. Juli.

* Mittlich, 17. Juli. Viehmarkt. Zufuhr gut. Geschäft 48-63. Kälberpreis 00-00 M., Schweine 42-46.50 M. 50 Kilo Schlachtgew. Gesammtzufuhr das Jahr 1. Quart. 600 750. 4. 360 600. 3. 180 240. Fette Milchkühe ohne Kalb 210-270 M., Rinder und Kühe 210-285. Junge Kühe mit Kalb 210-270 M., Rinder 24-39 M. Zuchtrinder im Alter bis zu 2 Jahren 75-150 M. Ochsenrinder im selben Alter 60-180 M. 4- bis 6-Monatkälber 10.50-21.00 M., 10-Wochen 18-24.00 M. Fettschweine im Alter bis zu 12 Monaten 30-45, größere Sauen 45-75. Schlachtmaare 42-75 M. Bullen Absatz fanden Kühe und junge Schweine. Nächster Markt am Dienstag, 7. Aug. Mit demselben ist der dreitägige erste Frühjahrsmarkt für die Mosel- und Eifelgegend verbunden.

Frucht- und Viktualienmärkte.

* Neuß, 18. Juli. Getreide. Weizen 1. Qual. 17.20, 2. 16.70, 3. 16.20 M. Roggen 1. Qual. 15.60, 2. 14.80, 3. 14.10 M. Hafer 15.00. Kartoffeln 2.50-3.30. Heu 3.40-3.90. Luzernerheu 4.40 M. die 50 Kilo. Maschinenstroh 1.20. Flegeldrusch 15.00 M. die 500 Kilo. Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 62.00 M. Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) 63.50 M. Leinöl per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Petroleum per 1000 Kilo 106.00 M. Kleie per 50 Kilo 5.20 M. Butter 2.40 M. das Kilo. Eier 35 Stück 1.75 M.

* Köln, 18. Juli. Fruchtmarkt. Preisfestsetzungen gemäß § 11 der Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 00.00. Roggen 00.00. Hafer 0.00. Heu 9.20-11.50. Richtstroh 3.30. Krummstroh 2.20. Maschinenstroh (Roggen) 2.90 M. pro 100 Kilo.

* Köln, 18. Juli. Rüböl Tend. von 100 Kil. 62.50 B., Okt. 61.50 B. 61.00 B.

Metalle.

* New-York, 17. Juli. Stark unverändert. Nr. 2 North 16.50. Kupfer 16.50. Zinn 32.00. Blei 4.00. Zink 4.20.

Für den Inseraten- und Reclametheil verantwortlich: J. Keller.

Hierzu eine **Beilage** und Nr. **29 der Volkswirthschaftlichen Beilage,** Organ des Krefelder Bürger- und Hausbesitzer-Vereins.

Konkurs-Eröffnungen.*)

Bielefeld. Kaufmann J. Hollander. 13. 9. 1900.
Bocholt. Modellschreiner Hermann Stötzel. 15. 8. 1900.
Düsseldorf. Architekt Ernst Müller. 16. 8. 1900.
Geilenkirchen. Schuhfabrik. Jakob Schüngeler zu Brachelen. 14. 8. 1900.
Gelsenkirchen. Kolonialwhdlr. Gustav Schwetzler. 25. 8. 1900.
Karlstadt. Firma Adam Friedrich Hebdörfer in Reybach. 30. 7. 1900.

*) Das beigesetzte Datum bedeutet den Schluß der Anmeldefrist.

Kapital von 15,000 M. erste Hypotheke auf ein Ackergut der Martini gesucht. Offerten unter A. 10000 an die Geschäftsstelle d. Bl.

1. Etage, 4 Zimmer, 1 Speicherzimmer, an stille Leute Martini zu vermiethen. Blumenstraße 68.

Zu verkaufen einseit 12 Jahren hier bestehendes **Agentur- und Kommissions-Geschäft** der Versich.- und Nahrungsmittelbranche wegen auswärtiger Unternehmungen. Gewinn 1899 nachweislich M. 4600. Sichere Existenz. Gefl. Off. unt. R. M. 9994 an die Geschäftsst. d. Bl.

Für einen gut empfohlenen **Webermeister,** welcher über 12 Jahre in einer hiesigen mechanischen Weberei mit dem Stückedeitecken beschäftigt war, wird **ähnlicher Posten als Stückepflücker** ꝛc. **gesucht.** Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 9992

Schmiedegeselle gesucht. Hufschmied Richard Fauder, 9966 St. Tönis.

Ein erfahrener ordentlicher **Polsterer** für mehrere Tage der Woche gesucht. Fischelnerstraße 24.

Täglich 200 Liter Milch franko Krefeld gesucht. Offerten unter N. 9993 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ordtl. Junge a. Metzgerlehrling sofort gesucht 9991 Dießenbordferst. 22.



„Neptun"
Feuerlösch-Apparat,
Schlauchschoner, 9998
Gartensprenger.
Alleinverkauf für Krefeld:
Ludwig Esters
Evangel. Kirchstraße 7.

Die Lieferung von 90,000 Stück hartgebrannter Feldbrand- oder Ringofenziegelsteinen, sowie von 20,000 Stück rissefreien und regelrecht geformten Ringofensteinen zur Herstellung der Außenflächen für den Bau eines Dienstwohngebäudes für 2 Werkmeister der Eisenbahn-Hauptwerkstätte zu Oppum soll in zwei Loosen öffentlich vergeben werden.

Angebotsformulare und Bedingungen können gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. (nicht in Briefmarken) von hier portopflichtig bezogen werden.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Montag, den 30. Juli d. J., Vormittags 11½ Uhr, um welche Zeit die Eröffnung der Angebote im Bureau der Bauabtheilung im ehemaligen Werkstättengebäude (Eingang Fischelnerstraße) in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgen wird, porto- und bestellgeldfrei einzusenden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Krefeld, den 17. Juli 1900. 9999

Betriebs-Inspektion I, Bauabth.

Massiv goldene
Trauringe
ohne Löthfuge **D. R. Patent Nr. 112.744,**
in jeder Breite und Dicke
ohne Preis-Erhöhung
empfiehlt 9935
Carl Bründt, Breitestr. 81.



Es gibt nur ein WIENer Pudding-Pulver à 10—20 Pfg. Back-Pulver à 10 Pfg.
Seit 20 Jahren als beste Fabrikate bekannt. 9850
Hamburger Rothe Grütze, ausserordentlich wohlschmeckendes Dessert, in Packeten für 6 Personen à 20 Pfg., ist nur mit Wasser u. Zucker zu kochen.
Pudding-Saucenpulver à 10 Pfg. für 15 Personen,
Citronensaft p. Flasche 20 Pfg., **Gelée-pulver** à 30 Pfg.
M. Gesz von Indulfy & Co., Hamburg.
Vorräthig in d. bess. Delikatess-, Kolonialw.- u. Drogengeschäften.

Dr. med. J. Strauss,
prakt. Arzt ꝛc.
Spezial-Arzt für Kinder,
Südwall 55.
8—10, 2½—5 Uhr. 9997
Telephon Nr. 1864.

Vereine
mache ich aufmerksam auf das in meinem Verlage erschienene
Dreizehnlinden-Festspiel
nach Liebers Dreizehnlinden u. M. von Arndts Liedern für Soli und gemischten Chor mit Klavier- od. Orchesterbegleitung, zur Aufführung mit 9 lebenden Bildern, bearbeitet von Karl Pauß.
Aufführung mit durchschlagendem Erfolg haben bereits stattgefunden in Witten, Paderborn, Bamberg, Offenbach, Duisburg, Glewitz, Balendar, Ratibor, Berlin, Bussum (Holland).
Gern sendet das Material zur Ansicht 9995
J. Effer, Verlag, Paderborn.

Eine schöne
Weide
zu vermiethen.
Jean Gather, Benrad bei Krefeld.

Wasserstands-Nachrichten.

Koblenz, 17. Juli. Rheinhöhe Morgens 6 Uhr 2,76 Meter, gefl. 0,07 Meter.

Köln, 17. Juli. Rheinhöhe Vorm. 11 Uhr 2,94 Mtr., gefl. 0,00 Mtr.

Ruhrort, 17. Juli. Rheinhöhe Mittags 12 Uhr 2,49 Mtr., gefl. 0,15 Mtr.

Duisburg, 17. Juli. Rheinhöhe Abends 6 Uhr 2,15 Mtr., gefl. 0,07 Meter.

Nymwegen, 16. Juli. Waalhöhe Morgens 8 Uhr 9,35 Mtr. gefl. 0,17 Mtr.

Arnheim, 16. Juli. Rheinhöhe Morgens 8 Uhr 9,54 Mtr, gefl. 0,11 Mtr.